

Bonner Badeverhältnisse mangelhaft.

Mit der Eröffnung des Bonner Sommerbades ist der Zeitpunkt gekommen, zu dem wir uns wieder einmal mit den Badeverhältnissen unserer Vaterstadt beschäftigen müssen. Wer die „Geschichte“ des Bades kennt, war trotz aller gegenteiligen Versicherungen überzeugt, daß auch in diesem Jahre das Bad verspätet eröffnet würde.

Wir erinnern nur an das Vorjahr, wo wir, das nehmen wir für uns in Anspruch, durch ein „schwimmsportfreundliches Staubaufwirbeln“ die Eröffnung des Sommerbades an der Römerstraße sozusagen erzwungen haben. Daß die Eröffnung leider erst in den letzten Junitagen stieg und anschließend der Sommer nur noch wenige wirkliche Badetage brachte, war nicht unsere Schuld. Man kann annehmen, daß nur rund 30—35 000 Personen das Bad besuchen konnten, während in normalen Jahren bei einer zeitigen Eröffnung das Bad bestimmt von 200- bis 300 000

Personen besucht wird. Es scheint, daß die wirtschaftliche Seite, von den Einnahmen her betrachtet, bei der Stadtverwaltung keine Rolle spielt, sonst würde man nicht so zögernd in den Vorbereitungsarbeiten für die Sommersaison sein. Man kann nicht erst wenige Tage vor dem Eröffnungstermin Überlegungen anstellen, ob und wann man ein Bad eröffnen soll.

Als man in der Römerstraße die Tore öffnete, hatte ein Hamburger Freibad bereits 32 000 Besucher zu verzeichnen. Dabei ist kaum anzunehmen, daß die liebe Sonne die Hafenstädter besonders bevorzugt hat. Sollten die Einnahmen nicht auch einmal die Bonner Stadtverwaltung reizen, das Sommerbad zum mindesten termingemäß, besser noch entsprechend der Witterung früher zu eröffnen.

Die Bonner Bevölkerung war nachgerade wieder einmal lange genug ohne Badegelegenheit, insbesondere aber die Sportschwimmer, die durch den Ausfall des Viktoria-bades förmlich nach einer Trainingsmöglichkeit hungern.

Wir haben der Badeverwaltung bereits im November vorigen Jahres vorgeschlagen, da wir an die geplante Versorgung des Sommerbades mit Warmwasser aus dem Elektrizitätswerk nach unseren bisherigen Erfahrungen nicht glaubten, neben dem Schwimmbecken einen 8—10 m tiefen Brunnen zu bauen, der, mit verhältnismäßig geringen Kosten erstellt, immer wieder benutzt werden kann und das Bad von jeder anderen Versorgung unabhängig macht. Die Speisewasserleitung der Stadt wird dann nicht beansprucht und es besteht nicht mehr die Gefahr, daß eine Straße oder ein Stadtteil zeitweise ohne Trinkwasser ist. Im vorigen Jahr hat man mit Mühe und Not die Becken teils mit Rhein- und teils mit Trinkwasser gefüllt; eine Sache, die nicht reibungslos geklappt hat.

Trotz Würdigung aller erschwerenden Umstände vermögen wir einen hinreichenden Grund für die fast traditionellen Komplikationen nicht erkennen.

Stehn wir wieder einmal mehr vor den berühmten zwei Möglichkeiten? Wir können nicht glauben, daß die verantwortlichen Herrn über die daheim gut funktionierende Badegelegenheit die Badebedürfnisse aller anderen vergessen! Ebenso wagen wir nicht daran zu denken, jemanden könnte prinzipiell nichts an Körperpflege- und -reinigung liegen; ganz abgesehen von einem steinzeitlichen Unverständnis für die Wünsche der tausenden Schwimmsportler, die Schwimmen als die gesündeste zu ihrer Leibesübung gemacht haben!

So müssen wir in diesem Badesommer recht pessimistisch sein. Bei 400 cbm Wasser, die dem Bad täglich zur Verfügung stehen, kann man sich leicht ausrechnen, wie das Bad aussieht, wenn man weiß, daß die drei Becken einschließlich des Planschbeckens rund 5000 cbm Wasser fassen und wahrscheinlich auch in diesem Jahr nicht dichter sind als im Vorjahr, wo man die Reparatur ebenfalls vergessen hatte. Hoffentlich versucht kein Kurzsichtiger seine Sprungtalente. Er würde sich den Kopf sehr tief zwischen die Schulterblätter stoßen und nur noch ein ausgesprochenes „Innenleben“ führen können.

Die Gefahr für Kinder sei nur am Rande erwähnt. Leider hört man heute ebensowenig auf uns als auf die Fachleute wie zu Zeiten des Badbaues. Damals könnten wir nur mit viel Mühe den Bauherrn, der sich Schwimmsportfachmann bezeichnete, vom allergrößten Unsinn abhalten. Das Bad war projektiert ohne Trennwände zwischen Schwimmer-, Nichtschwimmer- und Sprungbecken. Wieviel Unglücksfälle hätte das ergeben? Der „Fachmann“ meinte auf unseren bescheidenen Einwand, man könne ja wohl ein Seil spannen (!) und war stolz, statt der erbetenen 6 Startblöcke auf jeder Seite 7 herausgequetscht zu haben! Und wir waren erstaunt, diese Blöcke, die erst nachträglich auf unseren Protest in einen ordnungsmäßigen Zustand gebracht wurden, mit laufenden Nummern von 1—14 bemalt zu sehen! Unsere Bitte, die bei der Ausschachtung anfallenden Erdmassen zu einer Liege- und Zuschauerterasse anzuschütten, wie sie in allen vernünftigen Bädern eifrigst benutzt wird, lehnte der gleiche Herr ab, da er, im Becken schwimmend, die Aussicht frei genießen wollte. Er versprach allerdings eine große transportable Zuschauertribüne bei Bedarf aufzustellen. Bei diesem Versprechen ist es geblieben. Nun hat man wieder einmal die Gelegenheit unserem Wunsche zu entsprechen. Die Kriegssereignisse haben uns leider sehr viel Schutt beschert. Schwimmer und Badegäste wären sehr dankbar, wenn man einen Teil dieses Schutts im Sommerbad zu einer Terrasse anschütten würde.

Geschäftstüchtige Leute sind bereit, entsprechende Wetten abzuschließen. Ahr.